



© Martin Becker

INTERVIEW

Wulf Dorn

Trigger – Das Böse kehrt zurück

Nach dem großen Erfolg von „Trigger“ vor über 10 Jahren schicken Sie in „Trigger – Das Böse kehrt zurück“ Mark Behrendt zurück an den Ort, wo alles begann. Wie kam es zur lang erwarteten Fortsetzung?

Das ist der Beharrlichkeit meiner treuen Leserschaft zu verdanken. Seit „Trigger“ erschienen ist, wurde ich bei Lesungen immer wieder gefragt, was danach aus den Protagonisten geworden ist. Das machte mich schließlich selbst neugierig. Also heftete ich mich in „Phobia“ wieder an Mark Behrendts Fersen und fand heraus, dass der arme Kerl seit seinem Weggang aus der Waldklinik eine Menge Schlimmes durchgemacht hatte. Am Ende ließ der Roman noch eine wichtige Frage für Mark offen, und irgendwann hatte ich die Idee, dass er die Antwort nur dann finden kann, wenn er zum Ursprung allen Übels zurückkehrt.

Ich muss dazu sagen, dass „Trigger – Das Böse kehrt zurück“ das Buch ist, an dem ich bisher am längsten geschrieben habe, weil ich großen Respekt vor den Erwartungen meiner Leserschaft hatte. Natürlich ist es eine neue eigenständige Geschichte geworden, aber sie greift auch viele Elemente des ersten Buches auf. Wer „Trigger“ also noch nicht gelesen hat, sollte das vorher unbedingt nachholen.

In Italien ist der Roman übrigens schon erschienen und hat es in die Bestsellerlisten geschafft. Jetzt hoffe ich, dass auch meine deutschen Leserinnen und Leser von der Geschichte gefesselt sein werden.

Was fasziniert Sie so an Ihrem Protagonisten Mark Behrendt?

Vor allem seine Beliebtheit bei der Leserschaft. In den Zuschriften, die ich erhalte, erkundigen sich viele nach ihm, als sei er ein guter Kumpel, den ich regelmäßig treffe. Das finde ich großartig. Dabei ist Mark eigentlich der typische Antiheld. Seit der Ermordung seiner Lebensgefährtin liegt sein Selbstbewusstsein am Boden, er muss gegen Depressionen, Alkoholismus und die aussichtslose Besessenheit ankämpfen, den anonymen Mörder finden zu wollen. Seine Verfassung ist also alles andere als eine gute Startposition für das, was ihn im neuen Roman erwarten wird.

Aber Mark hat auch eine Kämpfernauter. Ich glaube, das macht seinen Wert als Identifikationsfigur aus. In uns steckt meist mehr als wir uns selbst zutrauen. Deshalb scheitern wir oft, ehe wir uns der eigenen Qualitäten bewusst werden. Mark ist ein gutes Beispiel dafür.

Ihr Romandebüt „Trigger“ wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und verkaufte sich weltweit in hohen Stückzahlen. Besonders in Italien und in der Türkei haben Sie eine treue und große Leserschaft. Wie erklären Sie sich, dass genau dort Ihre Bücher so erfolgreich sind?

Diese Frage wird mir oft gestellt und um ehrlich zu sein, habe ich keine Antwort darauf. Ich bin immer wieder am Staunen, wenn ich Zuschriften aus aller Welt bekomme und Leute auf Festivals für eine Unterschrift und ein Selfie Schlange stehen. Offenbar scheinen meine Geschichten bei ihnen einen besonderen Nerv getroffen zu haben. Es ist noch nicht lange her, da schrieb mir ein Mädchen aus Uruguay, dass sie „Trigger“, der dort „La Psiquiatra“ heißt, im Schulunterricht besprechen will. Und vor zwei Jahren habe ich erfahren, dass es in Mexiko einen Ellen Roth-Fanclub geben soll. Das freut mich ungemein und spornt mich beim Schreiben an.

Haben Sie eine besondere Verbindung zu den Ländern (Italien und Türkei)?

Italien ist zu meiner zweiten Heimat geworden, seit ich dort regelmäßig auf Festivals unterwegs bin. Mir gefällt die Mentalität, der italienische Sinn für Kunst und Schönheit, und die Vielfalt dieses Landes, wo unter jedem Stein ein Stück Geschichte verborgen liegt. Und natürlich liebe ich das sonnige Klima, das gute Essen, die Dolci und den Wein. Deswegen ist mein Kofferraum nach jeder Tour auch bis zum Bersten voll mit regionalen Köstlichkeiten.

Die Türkei habe ich bisher leider nur bei Buchpräsentationen gesehen. Das möchte ich ändern, sobald es wieder möglich ist, denn ich schätze die Gastfreundschaft und Herzlichkeit meiner Leserinnen und Leser dort sehr. Als ich erfuhr, dass ich einen türkischen Fanclub habe, der regelmäßig kunstvolle Fotos, Zitate und Animationen zu meinen Büchern ins Netz stellt und Leserunden veranstaltet, war ich ganz besonders geehrt. Seither sind wir online in Kontakt und ich bin dankbar für alles, was dieses junge Team tut, um meine Bücher in seinem Land noch populärer zu machen.

Die Rache ist in „Trigger – Das Böse kehrt zurück“ das handlungstreibende Motiv. Warum haben Sie sich genau dafür entschieden?

Es gibt etliche Geschichten, in denen Rache als eine Form von ausgleichender Gerechtigkeit dargestellt wird. Am Ende des Buches oder des Films siegt der Rächer und das Publikum ist zufrieden. Aber ist es tatsächlich so einfach? Kann Rache wirklich gerecht sein, oder ist sie nicht nur ein Ausdruck hilfloser Wut, die in Besessenheit ausgeübt ist? Bei meinen Recherchen stieß ich unter anderem auf einen Artikel über einen betrogenen Ehemann, der die



© Martin Becker

Frau und die Kinder seines Rivalen tötete, um ihn am Leid des Verlusts zerbrechen sehen. Was für ein Wahnsinn! Aber auch wenn das ein äußerst extremes Beispiel ist, spiegelt es doch den „Auge um Auge“-Gedanken wieder, auf dem jede Form von Rache basiert. Als ob man ein Unrecht durch ein weiteres ausgleichen könnte. Diese Eindrücke habe ich in meinem Roman verarbeitet.

Seit vielen Jahren sind Sie für Ihre fesselnden Psycho-Thriller bekannt. Was reizt Sie so an den Abgründen der menschlichen Psyche?

Das Dunkle hat mich schon immer angezogen, das liegt wohl in meiner Natur. Vielleicht hat man mir ja als Kind zu viele düstere Märchen der Gebrüder Grimm vorgelesen, wer weiß? Nein, ganz im Ernst, ich denke, es liegt daran, dass jeder von uns seine Abgründe hat. Wenn Sie an einem schönen Sommertag im Straßencafé die Leute beobachten, haben Sie sich da noch nie gefragt, welche Gedanken und Geheimnisse diese Menschen hinter ihrem Lächeln verbergen? Und glauben Sie mir, das tun sie alle. Die einen mehr, die anderen weniger, aber jeder hat mindestens eine Schattenseite, die er geheim hält. Deshalb wird mir auch bestimmt nie der Stoff für neue Geschichten ausgehen.

Jahrelang haben Sie als Therapeut in einer psychiatrischen Klinik gearbeitet. Ziehen Sie aus diesen Erfahrungen die Inspiration für Ihre Bücher?

In den zwanzig Jahren meiner therapeutischen Arbeit habe ich die Vielschichtigkeit des menschlichen Geistes kennengelernt. Ich hatte mit etlichen Fällen zu tun, die mir vor Augen führten, wie fragil unsere Persönlichkeit ist. Ein schlimmes Erlebnis, eine Störung des Hirnstoffwechsels oder der Konsum von Drogen können einen Menschen so sehr verändern, dass er nicht wiederzuerkennen ist. Gleichzeitig habe ich auch gelernt, dass wir oft sehr schnell darin sind, über jemanden zu urteilen, ohne die wahren Hintergründe zu kennen. Deshalb gibt es in meinen Geschichten auch nicht das reine Gute oder Böse, denn aus meiner Sicht sind das nur moralische Definitionen. Tatsächlich liegt die Motivation für eine Handlung immer irgendwo dazwischen. Aus diesem Grund lautet auch die Tagline für „Trigger“: „Alles Böse hat einen Auslöser“.

In Ihrer Karriere als Schriftsteller haben Sie bereits viele Preise erhalten. Welcher hat Sie am meisten gefreut?

Jeder dieser Preise bedeutet mir viel. Sie stehen gut sichtbar in meinem Arbeitszimmer, um mich an meine Verantwortung als Autor zu erinnern, meine Leserinnen und Leser immer bestmöglich zu unterhalten. Wenn diese dann eines meiner Bücher gelesen haben und sich für ein weiteres entscheiden, verleihen sie mir den „Treuepreis“. Über den freue ich mich am allermeisten.

Wie hat sich Ihr Leben durch den sensationellen Erfolg von „Trigger“ damals verändert?

Darüber ließe sich ein ganzes Buch schreiben, von meinen Begegnungen mit Stephen King, Michael Connelly oder Dario Argento bis hin zu jenem unglaublichen Erlebnis, das ich Ende 2016 in Istanbul hatte. Ich war für eine Veranstaltung auf die Buchmesse eingeladen und als ich in die Halle mit dem Signiertisch kam, warteten dort über zehntausend Leute mit ihren Büchern. Es ging zu wie auf einem Rockkonzert! Nachdem ich mir beim Signieren eine Sehnenscheidenentzündung zugezogen und für unzählige Selfies posiert hatte, musste ich auf dem Rückflug an die Zeit denken, in der ich „Trigger“ geschrieben habe. Damals wohnte ich mit meiner Frau in einer kleinen Dachwohnung, und da ich in Vollzeit als Therapeut arbeitete, blieb mir nur frühmorgens und spätabends Zeit zum Schreiben. Dass „Trigger“ im wortwörtlichen Sinn der Auslöser für so viel Gutes in meinem späteren Leben werden sollte, hätte ich seinerzeit nicht einmal zu träumen gewagt.

Sie haben mit 16 bereits Ihre erste Kurzgeschichte in einer Tageszeitung veröffentlicht. Wie kamen Sie als Jugendlicher zum Schreiben?

Ganz ehrlich? Aus Langeweile. Ich war zwölf, es war ein verregneter Tag in den Pfingstferien und ich hatte sowas von keine Lust, Latein zu büffeln. Stattdessen nahm ich ein leeres Vokabelheft und zweckentfremdete es für meine erste Kurzgeschichte. Am Ende stellte ich überrascht fest, dass ich mehrere Stunden in dieser imaginären Welt zugebracht hatte, obwohl es mir gar nicht so lange vorgekommen war. Dieses Gefühl war ganz besonders. Ein bisschen wie die erste große Liebe oder der erste Kuss, den man nie vergisst. Nein, nicht nur ein bisschen, es war genauso! Danach habe ich etliche Kurzgeschichten geschrieben, viele davon ebenfalls in Vokabelhefte, und heute bin ich ein hauptberuflicher Schriftsteller, der mit seinem Latein noch immer nicht am Ende ist.



© Martin Becker

In den letzten Jahren haben Sie vorwiegend Thriller für Jugendliche verfasst. Wie unterscheidet sich der Schreibprozess im Vergleich zu den klassischen Thrillern für Erwachsene?

Ich sehe da gar keinen so großen Unterschied. In meinen Jugendthrillern sind die Protagonisten jünger und haben Alltagsorgen, die ihrem Alter entsprechen, aber die Situationen, mit denen ich sie konfrontiere, unterscheiden sich kaum von denen meiner erwachsenen Figuren. Mein letzter Roman handelte zum Beispiel von einem reanimierten Mädchen, das seinen Mörder sucht. Dabei wird sie mit der Frage konfrontiert, was Sterben bedeutet und ob es so etwas wie ein Leben nach dem Tod gibt. Es war ein gewagtes Projekt, aber meine junge und junggebliebene Leserschaft mochte den Roman und er erhielt den Gläuser-Preis als bester Jugendkrimi.

Was wird Ihr nächstes Schreibprojekt sein?

Aktuell arbeite ich an einem weiteren Roman für Jugendliche und parallel dazu entwickle ich einen neuen Thriller für meine Erwachsenenreihe. Mehr möchte ich noch nicht verraten, in dem Punkt bin ich ein bisschen abergläubisch.

Wenn Sie „Trigger – Das Böse kehrt zurück“ mit drei Worten beschreiben müssten, welche wären es?

Oje, das ist die Frage, die meiner Gesprächigkeit am wenigsten liegt! (lacht) Ich sage mal: Düster, ein wenig nostalgisch und, hoffe ich jedenfalls, spannend. Sie sehen, nur drei Worte sind für einen Romanschreiber eine unerfüllbare Herausforderung.



© Martin Becker

Das Interview mit Wulf Dorn ist mit Hinweis auf das Buch zum Abdruck ab dem **8. März 2022** freigegeben. © Heyne Verlag